

Zehn Jahre lang hat Isabell Winkler (Name von der Redaktion geändert) versucht, schwanger zu werden. Sie hat Tee getrunken und Fruchtbarkeitsyogakurse besucht. „Sanfte Versuche“, nennt sie das. Dann hat sie mit ihrem Mann eine Kinderwunschambulanz aufgesucht. 14 Mal haben sie eine künstliche Befruchtung durchgeführt. 14 Mal, die sie viel Geld gekostet haben – und Nerven. „Mein Herz will, doch mein Körper kommt nicht hinterher“, beschreibt Isabell Winkler die Enttäuschung nach jeder erfolglosen Behandlung. Es sei ein riesiger Stress gewesen, ihr Leben ein Planen um Arztbesuche und Hormonspritzen, Eizellentnahmen und Hoffen, vielleicht klappt es ja jetzt.

Irgendwann will Isabell Winkler nicht mehr, keine weiteren Behandlungen mehr. Aber sie will weiter ein Kind. „Worin besteht mein Lebenssinn, wenn ich keine Kinder haben kann?“ Das Paar beschließt, sich eine Zweitmeinung in einem anderen Zentrum einzuholen. Zum ersten Mal teilen ihr Ärzte mit, dass eine Schwangerschaft in ihrem Fall äußerst unwahrscheinlich sei. Sie hat nur einen extrem begrenzten Vorrat an Eizellen. Außerdem haben die nur B-Qualität. „Die Wände haben sich aufgelöst, das ist ein seltener Defekt“, erzählt Isabell Winkler.

#### Werbung nicht erlaubt

Die Klinik rät ihr von weiteren Versuchen ab. Und will wissen, ob sie schon über die Möglichkeit einer Eizellspende nachgedacht habe. Nein, habe sie nicht. Eizellspenden sind in Deutschland nicht zulässig. Ausländische Mediziner dürfen für eine in ihrer Heimat erlaubte Kinderwunschbehandlung aber werben. Und wenn deutsche Ärzte auf diese Möglichkeit hinweisen, ist das eine Grauzone.

Die Winklers fahren nach Hause. Ihr Mann sagt: „Eizellspende, ich weiß nicht!“ Isabell Winkler muss das erst sacken lassen, sie informiert sich im Internet, was das medizinisch für sie bedeutet. Und emotional. Denn genetisch wäre sie nicht die Mutter des Kindes, das in ihr heranwächst und das sie später großzieht. Nur ihr Mann wäre mit dem Kind genetisch verwandt, sein Spermium würde zur Befruchtung der Eizelle verwendet werden.

#### Offene Spende

Isabell Winkler sagt, die Genetik sei ihr nie wichtig gewesen. „Ich sehe ok aus, aber nicht super, ich muss nicht meine Haare, meine Nase weitergeben.“ Sie sagt, sie würde ja auch ein Kind aufnehmen, wenn sie eines ausgesetzt im Wald finden würde. „Mit jedem Kind, das man großzieht, ist Liebe da, ich liebe ja auch meinen Partner, obwohl ich nicht genetisch mit ihm verwandt bin.“ Aber warum nicht adoptieren? „Das fühlte sich für uns nicht richtig an.“

Isabell Winkler macht einen Termin bei der Gesellschaft für Kinderwunschberatung, BKID. Viele Paare mit unerfülltem Kinderwunsch stoßen früher oder später auf das Netzwerk. Nach dem Gespräch ist für die Winklers klar: Sie wollen diesen Weg gehen, und sie wollen eine offene Spende. Offen heißt: Die Kinder können



Kontrolle einer Samenprobe, die in flüssigem Stickstoff bei minus 190 Grad kryokonserviert wird.

BILD: FRISO GENTSCH / DPA

# Gespendetes Leben

In Deutschland ist die Samenspende erlaubt, eine Eizellspende verboten. Viele Paare oder alleinstehende Frauen mit Kinderwunsch reisen deshalb ins Ausland. Eine Mutter erzählt

Von Stefanie Ball

nen die Identität der Eizellspenderin erfahren. „Es gibt Menschen, für die es sehr belastend ist, nicht zu wissen, von wem sie abstammen.“ Die Winklers wollen sich alle Möglichkeiten offenhalten. Damit aus der besonderen der Erzeugungsgeschichte später keine Probleme entstehen.

In vielen europäischen Ländern, die eine Eizellspende erlauben, ist auch die offene Spende möglich. Das bedeutet, dass die Kinder, sobald sie alt genug sind, 14, 16 oder 18 Jahre alt, den Namen der Eizellspenderin erfahren können. „Ich fände es schade, wenn sie das nicht interessiert, ich würde die Frau gerne treffen“, sagt Isabell Winkler.

Wenn sie ihre Kinder wickelt, sagt sie zu ihnen: „Ach, du hast so schöne

blonde Haare, die hast du von deiner Spenderin.“ An der Pinnwand in der Küche hängt ein Foto, es zeigt die Spenderin als Kind. Sie ist wichtig für das Entstehen der Kinder, aber im Alltag als Person nicht präsent, das Bild ist ein Weg für die Winklers, hier eine Balance zu finden. Isabell Winkler weiß, dass ihr Sohn und ihre Tochter noch zu klein sind, um das Konzept zu verstehen. Aber es soll auch nicht diesen einen Tag geben, an dem sich die Eltern mit den Kindern hinsetzen und erklären: „Wir müssen reden.“

Dass ihre Kinder psychische Schäden erleiden könnten, weil sie mit der Eizelle einer fremden Frau gezeugt wurden, weil sich die Mutterschaft in eine genetische und bio-

logische teilt, die durch Schwangerschaft und Geburt entsteht, hält Isabell Winkler für abwegig. „Das zeigen auch Studien.“ Mit jedem Lebensmonat ihrer Kinder ist auch für sie dieser Umstand immer mehr in den Hintergrund gerückt. „Ich habe mit der Trauer um das genetisch eigene Kind, das es nicht geben wird, abgeschlossen.“ Die Kinder sind in ihrem Bauch herangewachsen, ohne sie wäre der Zellhaufen nichts.

Die Winklers haben sich für eine Eizellspende in Dänemark entschieden. Sie mögen das Land, waren schon öfter im Urlaub dort. Außerdem gibt es genug Spenderinnen. Die Frauen erhalten Geld für ihren Einsatz, umgerechnet 1000 Euro. Österreich wäre eine Alternative ge-

wesen. „Aber dort erhalten Spenderinnen nur eine Aufwandsentschädigung, deshalb gibt es auch weniger.“ Altruistische Eizellspende nennt sich das, gespendet werden soll aus Nächstenliebe, nicht wegen des Geldes.

Sie fahren einmal nach Dänemark, um Spermien abzugeben, das wird eingefroren. Dann wird eine Eizellspenderin gesucht. Die Winklers können dafür Wünsche äußern. Blutgruppe, Größe, Haarfarbe, Augenfarbe, ethnische Abstammung. Doch die Winklers wollen nichts Bestimmtes, sie wollen ein Kind. „Manche wollen, dass ihnen die Kinder ähnlich sehen. Das ist legitim, mir aber war das nicht wichtig.“ Das hat Vorteile. So wird schnell eine Spenderin gefunden.

Nach drei Monaten erhalten sie die Nachricht, dass es so weit sei. Acht Eizellen können der Spenderin entnommen werden. Sie werden alle befruchtet. „Wir hatten großes Glück.“ Zwischen drei und fünf Tage lang werden die befruchteten Eizellen kultiviert, in der Zeit teilen sie sich. Ab dem fünften Tag spricht man von einer Blastozyste. Acht Zellhaufen, aus denen Menschen werden können.

Jetzt muss Isabell Winkler sich in Deutschland auf die Schwangerschaft vorbereiten; sie nimmt Hormone, damit sich die Schleimhaut in ihrer Gebärmutter aufbaut und sich ein Embryo einnisten kann. Dann fahren sie nach Dänemark in die Klinik. Eine der befruchteten Eizellen wird aufgetaut und in die Gebärmutter eingesetzt. Nach ein paar Tagen die traurige Nachricht: Der Embryo hat sich nicht eingenistet. Ein zweiter Embryo wird eingesetzt. „Das ist jetzt mein Sohn.“

#### Vorrat an Blastozysten

Die übrigen Embryonen bleiben eingefroren. Nach den vielen Jahren des Wartens und Hoffens, den Jahren voller Niederlagen, wie Isabell Winkler das formuliert, empfindet es das Paar als große Erleichterung. „Wir wussten, da sind weitere sechs Blastozysten, die auf uns warten.“ Anderthalb Jahre später schreiben sie der Klinik in Dänemark. Sie möchten ein zweites Kind. Vor einem halben Jahr kommt ihre Tochter zur Welt. Nach dänischem Recht hat Isabell Winkler mit dem Vertrag, den sie mit der Klinik geschlossen hat, die entstandenen Blastozysten als ihre eigenen anerkannt. Das Bürgerliche Gesetzbuch in Deutschland ist hier einfach: „Mutter eines Kindes ist die Frau, die es geboren hat.“

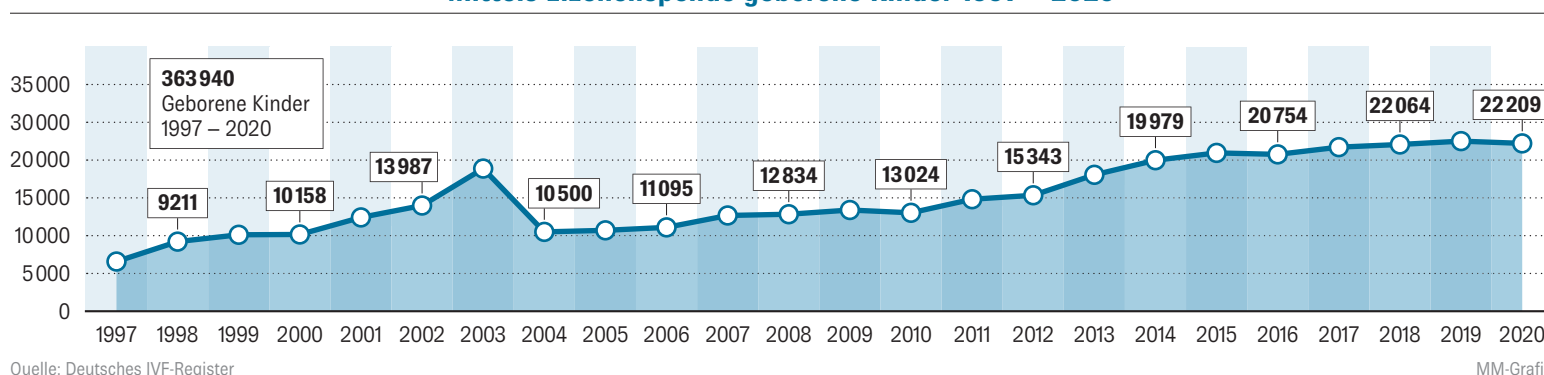
Die Winklers erzählen ihren Eltern über die Eizellspende. Noch vor der Schwangerschaft. „Sie waren überrascht, haben aber gleich gesagt: Wir unterstützen euch.“ Auch für ihre Freunde sei das kein Problem gewesen. Viele habe interessiert, wie das funktioniert. „Das war ein bisschen wie Aufklärungsunterricht.“ Ihr Mann bekommt am Ende noch einmal kalte Füße. Was ist, wenn das Spermium vertauscht wurde? Die Klinik versichert, das sei noch nie passiert. Trotzdem macht er einen DNA-Test. Die Kinder sind seine.

#### Selbstbestimmte Entscheidung

Isabell Winkler würde sich wünschen, dass es in Deutschland mehr Offenheit für das Thema gebe. Sie engagiert sich im FE-Netzwerk, der Vereinigung von Familien nach Eizellspende. Hier tauschen sich Betroffene aus und betreiben Aufklärung. „Nicht die Eizellspende führt zu psychischen Problemen, sondern der Ruch des Illegalen.“ Die Haltung wäre eine andere, wenn es ein normales Verfahren wäre. Das Argument, dass Frauen, die Eizellen gespendeten, ihren Körper verkauften, kann Isabell Winkler nicht nachvollziehen. „Frauen sollten selbstbestimmt entscheiden können, ob sie das möchten oder nicht.“

Sie sagt, niemand habe ein Recht auf ein Kind. Aber ein Recht auf Zugang zu medizinischen Techniken, die die Realisierung des Kinderwunsches ermöglichen.

#### Mittels Eizellspende geborene Kinder 1997 – 2020



## Mit fremdem Samen und Social Freezing zum Wunschkind

**Medizin:** Eine vom Bundesgesundheitsministerium eingesetzte Kommission soll prüfen, ob eine Eizellspende in Zukunft auch in Deutschland möglich sein kann. Ihr Bericht soll im Frühjahr 2024 vorliegen

Von Stefanie Ball

In Deutschland ist fast jedes zehnte Paar ungewollt kinderlos. Wer sich den Wunsch nach einem Kind doch noch erfüllen will, ist auf medizinische Hilfe angewiesen. Dafür stehen verschiedene Maßnahmen der künstlichen Befruchtung zur Verfügung. Es gibt jedoch Grenzen – und die setzt (noch) das Embryonenschutzgesetz. So sind eine Eizellspende oder eine Leihmutterchaft in Deutschland verboten. Eine Samenspende ist allerdings erlaubt.

Eine vom Bundesgesundheits-, Bundesjustiz- und Bundesfamilienministerium neu eingesetzte Kommission mit 18 Expertinnen und Experten, Medizinerinnen, Juristinnen, Soziologinnen, Ethikern, soll unter anderem prüfen, ob die Eizellspende legalisiert werden könnte. Ein Abschlussbericht soll im Frühjahr 2024 vorliegen.

**Wie viele Kinder sind mit Hilfe von künstlicher Befruchtung auf die Welt gekommen?**

Laut dem deutschen In-vitro-Fertilisations-Register (IVF-Register), einem gemeinnützigen Verein, dem sich nahezu alle Kinderwunschzentren in Deutschland angeschlossen haben, sind seit 1997 mehr als 360.000 Babys nach einer Zeugung „in vitro“, im Reagenzglas, zur Welt gekommen.

**Was passiert bei der künstlichen Befruchtung?**

Die Frau wird zunächst mit Hormonen behandelt, um die Eierstöcke zu stimulieren, so dass diese mehrere Eizellen gleichzeitig bilden. Dann wird mit einer weiteren Hormongabe der Eisprung ausgelöst. Die Eizellen werden aus dem Eierstock entnommen und in einer Petrischale mit den Spermien des Partners vermischt. Erfolgt eine Befruchtung und

entwickeln sich die befruchteten Eizellen weiter, wird ein Embryo in die Gebärmutter zurückübertragen.

**Wie groß sind die Erfolgsaussichten?**

Nicht besonders hoch. Die Geburtenrate liegt in Abhängigkeit vom Alter der Frau zwischen 20 und 30 Prozent. Ab 39 Jahren fällt die Rate bereits unter 20 Prozent. Ab 45 Jahren kam es 2020 laut IVF-Register nur zu zwei Geburten.

**Wie funktioniert eine Eizell- oder Samenspende?**

Das Verfahren ist das Gleiche wie bei einer künstlichen Befruchtung – mit dem Unterschied, dass die Eizelle beziehungsweise die Samenzellen von einem Spender und nicht den späteren Eltern stammen.

**In welchen Ländern ist die Eizellspende erlaubt?**

In vielen europäischen Ländern. Unterschiede gibt es hinsichtlich der Bezahlung der Spenderinnen. In Österreich beispielsweise ist nur die altruistische Eizellspende erlaubt, die Frau erhält also kein Geld. Ein anderer Unterschied betrifft die Frage, ob die Identität der Spenderin den Kindern zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gemacht wird. In Spanien etwa sind nur anonyme Spenden erlaubt. Tatsächlich wird aber geraten, dem Kind die Möglichkeit zu geben, seine genetischen Wurzeln kennen zu lernen.

**Was geschieht mit Embryonen, die nicht mehr für eine Befruchtung benötigt werden?**

Die werden tiefgefroren – und zwar solange, wie es die Eltern wünschen. Allerdings müssen sie für diese Kryokonservierung (in der Regel) selbst aufkommen. Die Embryonen dürfen nicht für Forschungszwecke ver-

wendet werden. Sie können allerdings gespendet werden (Embryonenspende) – was in Deutschland eher selten vorkommt. Voraussetzung ist, dass die Spende nicht bereits vor dem Entstehen des Embryos auf den Weg gebracht wurde. Bei der künstlichen Befruchtung entstehen aber nicht nur Embryonen, sondern auch sogenannte Vorkernzellen. Das heißt, Ei- und Samenzelle wurden zwar im Reagenzglas zusammengebracht, sind aber noch nicht miteinander verschmolzen. Auch diese Vorkernzellen können kryokonserviert werden. Sie dürfen anders als die Embryonen – aber nicht gespendet werden.

**Was ist Social Freezing?**

Wenn sich Frauen Eizellen einfrieren lassen, um sie zu einem späteren Zeitpunkt zu nutzen, um schwanger zu werden.

**Ist eine Samenspende in Deutschland erlaubt?**

Ja! Eine Behandlung mit Spendersamen kann bei verheirateten und unverheirateten heterosexuellen und lesbischen Paaren sowie alleinstehenden Frauen durchgeführt werden. 2018 trat überdies das Samenspenderegistrierungsgesetz in Kraft, seitdem kann ein Samenspende nicht mehr als rechtlicher Vater festgestellt werden. Er kann also nicht unterhalts- oder erbpflichtig werden. Dies gilt allerdings nur für die Spende bei einer Samenbank. Die Identität des Spenders wird den Eltern nicht mitgeteilt. Allein das Kind kann ab dem 16. Lebensjahr Auskunft über seine genetische Abstammung verlangen und die Identität des Spenders erfahren. Laut Schätzungen kommen in Deutschland jedes Jahr 1200 Kinder auf die Welt, die mithilfe von Spendersamen gezeugt wurden.